General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Heidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 57. Kemberg, Dienstag den 16. Mai 1905. 7. Jahrg.

Aus der Woche.

In der Berichtswoche haben sich sowohl die Nebel verzogen, die zwischen Japan und England einerseits und Frankreich andererseits emporgestiegen waren, als sich auch die Aufregung gelegt hat, die sich Italiens wegen der Tripolis-Affäre bemächtigt hatte. Es ist wirklich nicht ganz klar geworden, ob Frankreich im Vertrauen auf seine feste Stellung in Asien absichtlich die Neutralität gegenüber der russischen Flotte verletzt hat oder ob sich die Russen in ihrer bekannten Dummdreistigkeit mehr herausgenommen haben, als ihnen die französischen Behörden zugestehen wollten. Jedenfalls steht fest, daß sich Roschdjestwensky in den Häfen von Kochinchia mit allem versehen hat, was er zu einer längeren Fahrt und für die in Aussicht stehenden Kämpfe braucht. Es sind über drei Wochen her, seit er die Gastfreundschaft Frankreichs in seiner übertriebenen Weise in Anspruch genommen hat und jetzt erst ist Nebogatows Ergänzungsgeschwader zu ihm gestoßen. Die vereinigte russische Flotte ist nun in die offene See gegangen, und der Zusatz, daß niemand weiß, wohin, ist beinahe selbstverständlich. Nachdem durch die Entfernung Roschdjestwenskys den Franzosen Luft geschaffen worden ist, hört auch ihre den Japanern gegenüber beobachtete Liebenswürdigkeit auf. Sie tun jetzt so, als hätten sie sich nicht den geringsten Vorwurf zu machen und als ob es nun vonseiten des Freundes Englands nur einer kleinen kalten Douche nach Tokio bedürfte, um die Japaner zu beruhigen. Jedenfalls wird aus London und Tokio gemeldet, daß die Wogen der Erregung sich geglättet haben. — Die zweite Affäre, die besonders in Italien ungemein viel böses Blut machte, war die tripolitanische. Eine französische Gesellschaft sollte den Hafen von Tripolis auf 99 Jahre gepachtet haben. Wäre dies tatsächlich der Fall gewesen, dann hätte Italien hinsichtlich des letzten nordafrikanischen Barbareskenstaates einfach auf dem Kamm pfeifen können. Die Meldung ist aber nicht nur nicht war, sondern der Großsultan will jetzt selber den Hafen von Tripolis befestigen lassen und damit ist dieser und die umliegenden Länder erst recht den Gelüsten der Italiener entrückt. Wenn nun Tittoni am Mittwoch dem römischen Senat wegen Tripolis eine befriedigende Erklärung abgegeben hat, so muß man gestehen, daß nach dem Wortlaut desselben die Italiener sehr leicht zu befriedigen sind. Herr Tittoni, dem es offenbar mehr um schöne Worte, als um eine klare Sachstellung zu tun war, bezeichnete Tripolitanien als das Element, das das Gleichgewicht des Einflusses verschiedener Mächte im Mittelmeer bestimmt; es ist wohl bisher keinem Dichter gelungen, selbst dem modernsten nicht, ein so schiefes Bild zum besten zu geben. Tatsächlich ist Tripolis für das Mittelmeer fast gänzlich ohne Bedeutung. Alle andern zwanzig Länder, die das große Binnenmeer umgrenzen, haben von alters her eine zehnfach höhere Bedeutung gehabt. Tripolis wird in der ganzen Geschichte fast nie genannt. Für Italien hat das Land insofern eine gewisse Bedeutung, weil es das einzige ist, das sich noch nicht in festen Händen befindet; das einzige in der Nähe Italiens, das allenfalls noch von den Nachkommen der alten Römer in Anspruch genommen und verhältnismäßig leicht erworben werden kann. Es hat Wichtigkeit für Italien, weil dort 10 000 seiner Landeskinder leben und ungezählte Millionen italienischen Kapitals festgelegt sind, wie dies ja auch in Tunesien der Fall ist. Immerhin wird es zur allgemeinen Beruhigung beitragen, zu wissen, daß abermals zwei Konfliktsstoffe aus der Welt verschwunden sind. Es bleibt ja immer noch genug Grund zu Unruhen und Befürchtungen. Auf Kreta beispielsweise stehen die Sachen sehr faul. England und Italien haben von neuem Kriegsschiffe an die Nordküste der Insel geschickt. Die europäische Gendarmerie nahm man dankbar auf Kreta an, aber sie ist teilweise zu den Aufständischen übergegangen. Italien und England wollen es nun mit Landungstruppen versuchen. Wie sich Griechenland zu der Angelegenheit stellt, ist unbekannt. Bisher hat es noch keine Hand gerührt, um den schönen und beträchtlichen Besitz, der sich ihm selbst anbietet, zu übernehmen. Man weiß daher noch garnicht, wie die Sache auslaufen wird, obwohl an der schließlichen Erfüllung der kretischen Wünsche nicht zu zweifeln ist. — Die Wirren in Rußland werden immer toller. Obwohl die Zensur sehr streng ist, gelangen doch genügend Nachrichten über die Grenze, um erkennen zu lassen, daß dort alles drunter und drüber geht. Es sind zu viele Parteien vorhanden, als daß sich irgend etwas Festumgrenztes in den Zielen der Revolutionäre erkennen ließe. Der schwächliche Versuch der Regierenden, eine Art Volksvertretung einzuführen, wird wohl erst gar nicht ernstlich gemacht werden, denn alle Semstwo-Vertreter, die zu einer Besprechung dieser Angelegenheit zusammengetreten waren, haben erklärt, daß die Aufgabe zu schwer sei und den großen Müheaufwand nicht lohne. Offen heraus: Es stände zu befürchten, daß sich auch die schädigste Volksvertretung in Rußland zu einer „Konstituante" umbilden würde, in der die Macht langsam, aber stetig den Revolutionären zufallen müßte, und die französische Revolution zeigt, wohin das führen könnte. — Der Sultan Abdul Hamid hat zeit seiner Regierung keine schönen Tage gesehen. Von allen Seiten ist man immer darauf bedacht gewesen, von seiner Macht und von seinem Landbesitz etwas abzuzwacken. Jetzt droht ihm der Abfall des östlichen Arabiens, oder er ist, wenn sich die vorliegenden Nachrichten bestätigen, bereits erfolgt. Und doch ist das Joch des Beherrschers aller Gläubigen sehr leicht. Er bekümmert sich wenig um seine Untertanen und läßt Allah einen guten Mann sein. Er verlangt von seinen Gläubigen nichts weiter als Steuern und schickt ihnen allerdings seine Soldaten zu, wenn diese bescheidene Forderung nicht erfüllt wird. Und der Sultan braucht Geld, sehr viel Geld. Davon wird sich der einen Begriff machen können, der eine nur einigermaßen anspruchsvolle Frau hat. Der Sultan aber hat deren tausend. Bei ihnen sind neuerdings die Europäer-Moden eingeführt worden. Es wird versichert, daß wöchentlich in den Harem 1000 bis 1800 neue Roben geliefert werden müssen. Außerdem sind für den Harem noch 6000 Dienerinnen zu besolden und zu beköstigen. Und bei so teuren Daseins-Verhältnissen ist es doch kein Wunder, daß manche Regimenter und manche Beamten in der Türkei ein volles Jahr lang auf die Bezahlung ihres Soldes oder ihrer Gehälter warten müssen. Ist also der Dalles beim Großsultan jetzt schon chronisch, so wird das noch mehr der Fall sein, wenn sich reiche Provinzen von seiner Herrschaft loslösen und ihre Beisteuer zu dem kostspieligen Sultanatshaushalt verweigern. Da begreift man den Zorn des großen Herrn, der jetzt 100 Mann nach Yemen senden will, um die dortigen Aufständischen in sein sanftes Joch zurückzuzwingen.

Lokales und Provinzielles

Kemberg, den 15. Mai.

— Spiritus und Petroleum beim Feueranmachen zu verwenden, ist eine Unsitte, die trotz aller Warnungen immer noch nicht ausgerotten ist. Das zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die statistische Feststellung, daß in Deutschland im vorigen Jahre 200 Menschen beim Nachgießen von Spiritus und Erdöl aus gewöhnlichen Kannen oder Flaschen in brennendes Feuer ihr Leben nach schrecklichen Leiden eingebüßt haben. Die Tatsache bedeutet hauptsächlich für die Hausfrauen und Dienstboten immer wieder eine ernste Mahnung zur Vorsicht. Ob sie aber etwas nützen wird, das ist mehr als zweifelhaft.

— **Falsche $^1/_2$-Markstücke** sind seit einigen Tagen in Berlin in den Verkehr gebracht worden. Da die $^1/_2$-Markstücke neu sind und eine außerordentlich scharfe Prägung aufweisen, so ist es den Falschmünzern ein Leichtes, täuschend ähnliche Falschstücke anzufertigen. Von den echten Geldstücken sind sie nur durch den matten Klang zu unterscheiden, auch fühlen sie sich fettig an.

Halle. In der Lohnbewegung befinden sich außer den Malern und den Schneidern die hiesigen Maurer und Zimmerleute. Die Maurer verlangen einen Stundenlohn von 55 Pfg. als Minimum bei $9^1/_2$ stündiger Arbeitszeit.

Halle. [Ein Vogelfänger abgefaßt.] Kürzlich gelang es dem Gendarmeriewachtmeister Bock aus Ammendorf, einen Vogelfänger auf frischer Tat zu ertappen und seine Festnahme zu bewirken. Er war in Zivil dem Verdächtigen, den er schon längere Zeit verfolgt, auf der elektrischen Bahn bis Skopau nachgefahren. Bei der Verhaftung widersetzte sich der Vogeldieb und konnte erst mit Hilfe eines Dritten überwältigt werden. Man fand bei ihm in Taschen rund um den Körper eine Menge lebender gefangener Vögel, wie auch die toten Lockvögel. Die gefangenen Vögel wurden vom Amtsvorsteher in Ammendorf wieder in Freiheit gesetzt. Der Festgenommene besaß noch die Frechheit, auf die Frage des Amtsvorstehers, wann er denn endlich von dem verderblichen Vogelfange ablassen wolle, zu antworten: „So lange ich lebe, gewiß nicht!"

Halle. Von einem schweren Unfalle wurde ein hiesiger Herr betroffen, der mit seinem Motorrade von hier aus nach Gotha gefahren war. Auf der Rückfahrt stieß er bei dem gothaischen Orte Gamstädt mit einem Radler zusammen. Während dieser noch mit „blauem Auge" davonkam, zog sich der Motorfahrer schwere Verletzungen am Kopfe zu. Der Verunglückte und sein defektes Motorrad wurden durch einen Gamstädter Landwirt nach Erfurt gefahren.

Leipzig. [Die Konkurrenz der Staatsbetriebe.] Gegen die vom XIX. Armeekorps geplante, im Reichstage bereits besprochene Errichtung einer Garnisonmühle in Leipzig hat die Leipziger Handelskammer, angeregt durch die Klagen der Mühlenbesitzer, die sich angesichts der geringen Rentabilität ihres Handels besonders geschädigt fühlen würden, wenn es zur Errichtung einer Garnisonmühle käme, in einer Eingabe an die Regierung Stellung genommen. Darin ersucht sie die Regierung, überhaupt von jeder weiteren Ausdehnung der staatlichen Eigenbetriebe abzusehen. Es werde schon lange schmerzlich empfunden, daß Konsumvereine und Warenhäuser gewisse Erwerbszweige gänzlich ausschalten. Wenn nun aber auch der Staat sich bei der Deckung seines Bedarfes des Systems der Ausschaltung von Zwischengliedern bediene, so müsse man dagegen Front machen. Auf diese Weise schädige der Staat nicht nur die einzelnen Erwerbszweige, sondern schaffe durch den entstehenden Steuerverlust sich selbst keinen Nutzen. Der Staat habe vielmehr die Pflicht, Arbeitsgelegenheit zu bieten, als sie zu entziehen.

Chemnitz. [Kein Besuch deutscher Industrieschulen durch Ausländer.] Um den textilindustriellen Fachunterricht in Deutschland kennen zu lernen, wollte demnächst ein Professor der staatlichen österreich-ungarischen gewerblichen Fachschule die deutschen Textilzentren, namentlich Chemnitz besuchen und in den in Betracht kommenden Industrieschulen hospitieren. Die sächsische Regierung, von der österreichisch-ungarischen darüber verständigt, fordert die sächsischen Handelskammern zum Bericht darüber auf, ob im Interesse der geheim zu haltenden Verhältnisse der heimischen Industrie diesem Besuche Bedenken entgegenstünden. Die Handelskammer Chemnitz hat auf Grund einer Rundfrage bei ihren Mitgliedern erwidert, daß dem Betreffenden am besten kein Einblick gewährt werde, da die Gefahr nahe liege, daß er Sachen zu sehen bekommt, die zum Vorteil der österreichischen und zum Nachteil der deutschen Industrie verwertet werden könnten. Es sei äußerst bedenklich, die ausländische Konkurrenz noch weiter zu stärken.

Zerbst. Eine Submissionsblüte ist von hier zu berichten. Dieselbe ist bei der Verdingung der Rohbauarbeiten für den Kasernenbau gezeitigt worden. Eine hiesige Firma gab das Höchstgebot von 130 000 Mark ab, eine Leopoldshaller ein solches von 80 000 Mark. Also ein Unterschied von nicht weniger als 50 000 Mark!

Etzdorf. Eine gelinde Sühne fand der Unfug, den verschiedene junge Leute aus Etzdorf vor einigen Wochen verübt haben. Sie rissen u. a. eine Ruhebank aus der Erde und legten eine Telephonstange um, sodaß der Anschluß unterbrochen war. Die Leutchen wurden angeklagt und sind jetzt vom Landgericht zu 30 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Haft verurteilt worden.

Bautzen. (Vertagung eines Prozesses wegen siebenfachen Mordes.) Der Prozeß gegen den Steinbruchsbesitzer Thomischke zu Niedersteina bei Pulsnitz i. S. wegen vorsätzlicher Brandstiftung und siebenfachen Mordes, der am Dienstag vor dem hiesigen Schwurgericht stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Thomischke wird bekanntlich beschuldigt, seinen Schwiegervater, den Gutsbesitzer Freudenberg in Niedersteina, dessen Gattin, seine eigene Frau und vier seiner Kinder getötet und, um jeden Verdacht zu verdecken, das ganze Besitztum in Brand gesteckt zu haben.

Standesamt Reinharz.

Monat April.

Geboren:

Am 9. dem Kossät Karl Louis Voigt in Reinharz eine Tochter.

Am 9. dem Maurer Fried. August Zschiesche in Mark Nenz ein Sohn.

Am 21. dem Gastwirt Fried. Franz Schönbrodt in Ogkeln eine Tochter.

Am 23. der unverehelichten Wilhelmine Anna Grunicke in Sackwitz ein Sohn.

Am 30. dem Häusler Friedrich Wilhelm Liebmann in Sackwitz eine Tochter.

Eheschließungen:

Der Forstaufseher Ludwig Ferdinand Bergmann aus Heidemühle bei Reinharz mit der Schneiderin Emma Köhler in Rehsen.

Gestorben:

Am 8. Richard Otto Herrmann in Meuro, im Alter von 1 Mon. 18 Tg.

Am 18. der Landwirt Karl August Kötzsch in Großwig, im Alter von 84 J. 4 Mon. 5 Tagen.

Am 26. die unverehelichte Arbeiterin Wilhelmine Thiele in Sackwitz, im Alter von 55 J. 1 Mon. 3 Tg.

Am 29. Otto Oswald Grunicke in Sackwitz, im Alter von 6 Tagen.

Lebenstrost.

Nachdruck verboten.

Es ist ein süßer Trost, zu sagen:
„Bei mir ist Gott!"
In guten wie in bösen Tagen
Gilt sein Gebot.
Er schmückt mit sel'gen goldnen Zeiten
Des Lebens Pfad,
Doch sendet er auch Schmerz und Leiden
In seinem Rat.
Wenn einst nach dieses Lebens Dauer
Das Auge bricht,
So bringt der Tod uns keine Schauer —
Wir gehn zum Licht!
Und leis durch unser Lieben Klagen
Klingt Trosteswehn:
Verloren nicht — In bessren Tagen
Auf Wiedersehn!

Markranstädt Adolf Dreßler jun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13604-8

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Japaner sind im Osten ihrer Stellungen nördlich von Tieling an beiden Flügeln gleichzeitig zur Offensive übergegangen. Die russischen Vorposten wurden zurückgedrängt. Gleichzeitig mit diesem Vordringen sind starke Tschungtschusenbanden aufgetreten. Unter solchen Deckungen werden verschiedene Bewegungen der japanischen Infanterie ausgeführt. Im Westen haben sich die Japaner unter Führung Nogis als äußerst überlegen gezeigt. Sie haben hier zwei Ortschaften von den Russen erobert, die von großer strategischer Bedeutung sein sollen. Infolge des Vordringens der von Tschungtschusen unterstützten Japaner mußten sich mehrere russische Abteilungen zurückziehen.

* Zwei Schiffe des Wladiwostok-Geschwaders sollen am Dienstag auf der Höhe von Aomori (der nördlichsten Bucht von Nippon) gesehen worden sein.

* General Kuropatkin hat bekanntlich auf Befehl aus Petersburg den Kriegsschauplatz verlassen müssen. Nach einer Meldung des „B. T.“ hat sich Lenewitsch zweimal über Kuropatkin beschwert, weil dieser seinen Befehlen nicht nachgekommen sei. Daraufhin ist Kuropatkins Abberufung beschlossen worden. Die Meldung russischer Blätter, daß Kuropatkins Rückkehr auf seinen Wunsch wegen zerrütteter Gesundheit erfolgt, ist also lediglich eine Beschönigung der wahren Ursache.

* Abwechslung in das sich langweilig hinzögernde Einerlei in Ostasien bringt eine Spionageaffäre. Der in Tokio ansässige Franzose Bougouin und sein Stiefsohn, der englische Untertan Strange, sind in Tokio wegen Verdachts der Spionage verhaftet worden. Bougouin ist französischer Fregattenkapitän a. D. und war bei der französischen Botschaft in Japans Hauptstadt Marinebevollmächtigter. Sein jetziger Nachfolger im Amte, Kapitän Rousel ist mit Bougouins Tochter verlobt und hat sich alle mögliche Mühe gegeben, die Verhafteten wieder frei zu bekommen. In Paris vermutet man eine Intrige, da die Japaner schon seit langem versucht haben sollen, der seit Jahren unter ihnen wohnenden Bougouin weg zu schikanieren. Wegen der Affäre findet gegenwärtig ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Paris und London statt.

* * *

Zu den russischen Wirren.

* Der Semstwokongreß in Moskau beschloß, daß seine Mitglieder an den Verhandlungen über eine Volksvertretung nur teilnehmen sollen, wenn sie von den Semstwos dazu gewählt werden, nicht aber etwa auf Berufung der Regierung.

* Bei den Unruhen im Kreise Kischinew sind etwa auch 4000 Bauern beteiligt, die sich seit Jahren schon, um die Erlaubnis bewerben hatten, nach Sibirien auszuwandern. Nachdem sie endlich ihre Forderungen von höherer Stelle bewilligt erhalten und sie sich auf den Weg gemacht hatten, trat ihnen der Landeshauptmann entgegen und zwang sie zum Bleiben. Bei solchen Verhältnissen kann man sich über die tiefgehende Unzufriedenheit und Erregtheit der Leute nicht wundern.

* Infolge anonymer Anzeige wurden in der Wohnung eines Lodzer Maurermeisters in der Benefisstraße unter dem Fußboden versteckt mehrere Bomben, zahlreiche Revolver und sechzig Sprenggeschosse beschlagnahmt, drei Personen verhaftet. — Große Mengen von Sprengstoffen sind in einer Kiste entdeckt worden, die der Bank von Moskau zur Aufbewahrung übergeben worden war.

* * *

Deutschland.

* In Gegenwart des Kaisers wurde am Donnerstag die Gedenkhalle auf dem Friedhof von Gravelotte eingeweiht. Nach der Feier fuhr der Kaiser nach Metz zurück.

* Zwischen dem König Friedrich August von Sachsen, der zum Besuch an den bayrischen Hof gekommen war, und dem Prinz-Regenten Luitpold wurden in München freundschaftliche Trinksprüche gewechselt.

* Ein Abkommen, betreffend Gleichstellung der Fleischbeschaueinrichtungen, ist zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg abgeschlossen worden. (Die Wirkung des Abkommens ist, daß zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg die Freizügigkeit des Fleisches eintritt.)

* Der Reichstag wird sich noch vor den Pfingstferien mit einem ihm in den nächsten Tagen zugehenden Gesetzentwurf zu beschäftigen haben, durch den die Reichsbank zur Ausgabe kleiner Banknoten ermächtigt werden soll. Der Entwurf trägt einem wesentlichen Bedürfnis nach Vermehrung der kleinen Wertzeichen Rechnung. Die Regierung wünscht eine Erledigung dieses Gesetzes noch in dieser Session, schon weil der Druck und die Ausfertigung der Noten eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die neuen Noten werden in den im Bankgesetze bezeichneten Betrag der im Umlauf befindlichen Banknoten eingerechnet, so daß die bankgesetzlich vorgeschriebene Deckung sich auf sie mit erstreckt und der metallische Grundcharakter des deutschen Geldumlaufs durch die Notenausgabe in keiner Weise berührt wird. Nach der Einstellung der 50 und 20 Marknoten werden diese im Verkehr die Stelle der entsprechenden Reichskassenscheine vertreten; es ist daher in Aussicht genommen, die Kassenscheine über 50 und 20 Mk. einzuziehen und an ihre Stelle solche von 5 und 10 Mk. treten zu lassen.

* Zur Ausbehnung der Invalidenversicherung auf die Privatbeamten wird halbamtlich bemerkt, daß die Regierung dem Plane mit großer Wärme angenüberstehe, daß aber eine Vorlage in nächster Zeit noch nicht zu erwarten steht, weil man zunächst noch mit den vorbereitenden Erhebungen beschäftigt ist.

* Die unter den Bundesregierungen vereinbarten Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln sind seit mehr als einem Jahre in Kraft und haben, soweit Nachrichten vorliegen, zu einer wesentlichen Einengung des Handels mit den von den Vorschriften betroffenen Mitteln geführt. Daß es an Umgehungsversuchen nicht fehlen würde, war vorauszusehen; namentlich durch Änderung des Namens unter geringfügiger Änderung der Zusammensetzung hat man versucht, solche Mittel dem Wirkungsbereich der ergangenen Verordnungen zu entziehen. Es erscheint deshalb an der Zeit, eine Revision dieser Listen vorzunehmen. Das Reichsamt des Innern hat Verhandlungen hierüber mit den Bundesregierungen eingeleitet.

* Nach dem Vorgang Münchens hat auch der Senat der dortigen Technischen Hochschule beschlossen, mit Beginn des nächsten Semesters die Zulassung ausländischer Studierender, besonders von Russen und Polen, durch Erschwerung der Aufnahmebedingungen allgemein einzuschränken.

Österreich-Ungarn.

* In Wien ist der Vizebürgermeister Strobach im 53. Lebensjahre gestorben. Strobach war neben Lueger der hauptsächlichste Rufer im Streit gegen das liberale Stadtregiment. Er hatte in einem kleinen Papiergeschäft gelernt und war dann zur Postkarriere übergetreten. Er wurde durch die Wogen des Parteikampfes auf den Oberbürgermeisterstuhl von Wien gehoben und hielt diesen Posten für Lueger frei, bis dieser nach dreimaligem Anturm vom Kaiser genehmigt wurde. Strobach trat seitdem als Vizebürgermeister in die zweite Stelle zurück.

* Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag den Adreßentwurf, der von der vereinigten Linken eingebracht war, mit großer Mehrheit an. Die Adresse wird durch das Präsidium der Kabinettskanzlei dem „König von Ungarn“ übermittelt werden.

Italien.

* Nach dem Flottenprogramm, das am Donnerstag der Deputiertenkammer vorgelegt wurde, soll die italienische Flotte verdoppelt werden.

Schweden-Norwegen.

* Der norwegische Storthing hat mit 96 gegen 19 Stimmen den Antrag des Budgetausschusses angenommen, wonach dem Prinzen Gustav Adolf eine Apanage von 50 000 Kronen jährlich bewilligt wird. (Bisher war diese Apanage stets abgelehnt worden.)

Amerika.

* Präsident Roosevelt empfing Mittwoch eine Abordnung der ausständigen Lastfuhrwerkfuhrer von Chicago und erklärte ihr auf das bestimmteste, es sei ihre Pflicht, die Ordnung aufrechtzuerhalten und dem Gesetz zu gehorchen.

Asien.

* In Yemen scheint die türkische Sache wirklich sehr faul zu stehen. Das Kriegsministerium in Konstantinopel gibt zu, daß Marschall Riza Pascha sich in der Gefangenschaft der Aufständischen befinde.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am Donnerstag den Gesetzentwurf betr. Übernahme einer Reichsgarantie für eine Eisenbahn in Kamerun von Duala nach den Manengubabergen an die Budgetkommission. Die 50 Jahre laufende Land- und Betriebskonzession für diese Bahn soll der Kamerun-Eisenbahngesellschaft übertragen werden. In der Debatte wurde die wirtschaftliche Notwendigkeit und der hohe kulturelle Wert der Bahn von allen Seiten anerkannt. Entschieden bekämpft wurde der Gesetzentwurf nur durch die Abgg. Kopsch (frs. Vp.) und Ledebour (soz.). Erledigt wurde noch eine Anzahl von Wahlprüfungen nach den Beschlüssen der Kommission, bis auf die Wahl des Abg. Paulli-Oberbarnimk (freikons.) die auf Antrag des Abg. Bebel in namentlicher Abstimmung für ungültig erklärt wurde. Als gleich darauf die namentliche Abstimmung über die Wahl des Abg. Bardeck (frs. Vp.) wiederholt wurde, stellte sich Beschlußunfähigkeit heraus.

Am 12. d. wird das internationale Sanitätsabkommen in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen.

Es folgen Bittschriften.

Die bereits einmal ausgesetzte Abstimmung über eine Bittschrift um Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk wird auf Vorschlag des Präsidenten wiederum ausgesetzt.

Eine Bittschrift um Unterdrückung schlechter Literatur- und Kunsterzeugnisse beantragt die Kommission, dem Bundesrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Semler (nat.-lib.) beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Roeren (Ztr.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein, unter Hinweis auf die wiederholten Anregungen im Reichstag und in den Landtagen zur Bekämpfung der schlechten Literatur und Kunst, die unser Volksleben zu infizieren drohe. Es sei leider eine Tatsache, daß sich unsere Literatur in der Richtung des Schmutzes entwickelt habe. Sogar liberale Zeitungen hätten in letzter Zeit nach polizeilichem Schutz gegen die Schmutzliteratur gerufen, selbst der Goethebund habe einen Beschluß in dieser Richtung gefaßt. Schreite aber die Polizei ernstlich ein, so heben die Gerichte die Verfügungen auf, so daß die Verleger noch damit Reklame machen könnten. Deshalb sei zunächst eine Änderung des Strafgesetzbuches nötig unter Nutznießung des schwierigen Begriffes „unzüchtig“. Es handle sich hierbei nicht um eine neue Lex Heinze, sondern nur um einen wirksamen Schutz vor dem Schmutz in Literatur und Kunst.

Abg. Heine (soz.) warnt davor, die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches zu verschärfen, da keine Gewähr gegeben sei, daß die Gerichte sie loyal handhaben. Er gebe zu, daß eine schmutzige und ekelhafte Literatur sich manchmal breitmache, das könne aber noch kein Grund sein, die diskretionäre Gewalt der Gerichte zu erweitern. Solche schwammigen Bestimmungen könnten leicht zu einer direkten Gefahr für die gesamte Literatur und Kunst werden. Der § 184 finde ohnehin schon oft eine merkwürdige Anwendung und Auslegung. Selbst Schiller und Goethe müßten es sich auf Grund desselben gefallen lassen, vielfach konfisziert zu werden, wenn man nicht fürchtete, sich lächerlich zu machen. Das Zentrum habe es namentlich auf die Münchener Zeitschriften „Simplicissimus“ und „Jugend“ abgesehen, an denen es sich im Vorjahre so sehr blamiert habe. Redner verlieft dann einen sogenannten Beichtzettel, der 12jährigen Schülern in der Abteilung predigt gegeben wurde und sehr verfängliche sittliche Fragen enthielt. Er zeigt darin, wie man auf solche Weise den Knaben erst zur Lüsternheit erziehe und ersucht schließlich dringend um Ablehnung der Petition.

Abg. Lattmann (Antis.) erklärt, daß seine Freunde dem Kommissionsantrage zustimmen werden. Es gehe klar aus der Petition hervor, daß es sich nicht gegen die Freiheit der Kunst, sondern nur gegen den Schmutz in der Literatur und Kunst richte. Früher kam die meiste Schmutzliteratur aus Paris und Budapest, jetzt werde aber alles in Deutschland selbst hergestellt. Dagegen müsse gesetzliche Vorsorge getroffen werden.

Abg. Rören (Ztr.) wirft dem Abg. Heine vor, daß er viel zu weit gegangen sei und Dinge hierher gebracht habe, die mit der Petition nicht das geringste zu tun hatten. Wenn Abg. Heine von einem Beichtzettel spreche, so zeige er, daß er von katholischen Angelegenheiten keine Ahnung habe. Vielleicht meine er einen Beichtspiegel, durch den die Kinder darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie sich nicht gegen das sechste Gebot vergehen dürfen.

Abg. Heine (soz.) betont gegenüber dem Abg. Rören, daß die Unkeuschheit gewöhnlich nicht in dem Bilde, sondern im Menschen selbst liege. Der betr. Beichtzettel sei tatsächlich den Kindern in der Schule gegeben worden, und sogar gläubige Katholiken hätten daran Anstoß genommen.

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) spricht sein Erstaunen aus, daß man, nachdem die lex Heinze abgetan sei, nun auf diese Weise zum Ziele zu gelangen suche. Aus der Petition könne die Regierung herauslesen, was sie wolle.

Abg. Patzig (natl.) befürwortet den nationalliberalen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung, da er absolut nichts von strafgesetzlichen Bestimmungen zur Hebung der Sittlichkeit halte. Die aufsichtführenden Behörden müßten erst zu einem besseren Verständnis dieser Fragen gelangen.

Hierauf wird der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung gegen die Stimmen der gesamten Linken abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Verschiedene Petitionen werden hierauf von der Tagesordnung abgesetzt, andre von geringerem Interesse nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Die Petition betr. Einschränkung des Flaschenbierhandels und die Änderung des Schankkonzessionswesens beantragt die Kommission als Material zu überweisen.

Abg. Pichler (Zentr.) beantragt Überweisung zur Erwägung, da in der Sache etwas geschehen müsse.

Abg. Heine (soz.) bekämpft beide Anträge. Schließlich wird die Petition dem Bundesrat zur Erwägung überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Ballestrem schlägt dem Hause vor, einige Tage freizulassen, teils aus Mangel an Material, teils aus Rücksicht auf die zahlreichen Kommissionen.

Abg. Bebel (soz.) beantragt, vom Dienstag ab sog. Schwerintage abzuhalten.

Dieser Antrag wird abgelehnt und der Vorschlag des Präsidenten angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Von Nah und fern.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in geheimer Sitzung 150 000 Mk. für die Festlichkeiten bei der Hochzeit des Kronprinzen.

Eine große Talsperre in Westfalen. Eine Riesen-Talsperre ist im Sauerlande für das Tal der Möhne geplant. Sollte das Unternehmen, das vom Ruhrtalsperrenverein ausgeht, sich verwirklichen, so entstünde ein Werk, das an Ausdehnung und Leistungsfähigkeit das größte Deutschlands würde. Die Sperre soll sich über eine Fläche von 1000 Hektar erstrecken, mit einem Fassungsvermögen von 110 Millionen Kubikmeter, die einen normalen Abfluß von 10 Kubikmeter in der Sekunde ermöglichen und zur Erzeugung von 1700 Pferdekräften hinreichen würden. In Form eines Halbmondes angelegt, würde die Sperre 12 Kilometer lang. Eine Reihe Gehöfte, die vorher angekauft werden müßten, würden verschwinden, auch die Möhnestraße müßte verlegt werden. Zurzeit ist man mit Schürfarbeiten zur Untersuchung des Bodens beschäftigt.

Selbstmord durch Ertränken verübte bei Erfurt ein Musketier des dort garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 71. Die Tat ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe begangen worden, da sich der Soldat am ersten Osterfeiertag heimlich von seinem Truppenteil entfernt hatte und bisher nicht zurückgekehrt war.

Zwei Frauen.

25] Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

Ottingen spricht so sachlich und ruhig, daß Elisabeth in Sicherheit gewiegt wird, dabei aber so fesselnd und interessant, daß sie es nicht bedauert, in seiner Gesellschaft zurückgeblieben zu sein. Allein schon dem vollen Klang seiner Stimme zu lauschen, ist für sie ein Hochgenuß. Wenn sie ihn doch nur einmal singen hören könnte! Sie weiß es aus Ediths Munde, daß jede diesbezügliche Bitte und Anfrage vergeblich wäre, darum hat sie ihn auch nicht dazu ermuntert. Aber sie kann es sich nicht versagen, von Musik zu sprechen, von der Kunst, die sie so lange schon in ihrem tiefsten Herzenswinkel vergraben mußte. Ottingen geht merkwürdigerweise darauf ein. Er braust nicht auf, er wird nicht leidenschaftlich erregt, wie bei der ersten Berührung dieses Gegenstandes. Ruhig und klar spricht er von den bedeutenden Meisterwerken der Musikliteratur; sein Urteil ist reif und klar und zeugt von tiefem, eingehendem Verständnisse. Auch einige berühmte ausübende Künstler erwähnt er mit Anerkennung ihrer Leistungen, nur von sich und dem, was er einst geleistet hat, spricht er nicht.

Ottingens bestrickende Persönlichkeit und seine feine, geistvolle Unterhaltung verfehlen ihren Eindruck auf Elisabeth nicht. Sie ist davon gefangen und hätte ihren Unfall darüber vergessen, wenn Ottingen sie nicht eben daran erinnerte: „Haben Sie noch Schmerzen?“

„Nein, ich fühle sie kaum mehr.“

„Wollen wir nicht einmal versuchen, ein Stück in den Wald zu gehen?“

Elisabeth, die selbst gern versuchen möchte, ob ihr Fuß noch schmerzt, ist gern bereit. Ottingen ist aufgestanden und reicht ihr die Hand.

„Nehmen Sie meinen Arm, wenn ich bitten darf, ich bin zwar ein Krüppel, aber vielleicht dennoch imstande, Sie ein wenig zu stützen.“

Elisabeth nimmt harmlos und ohne Ziererei seinen Arm und macht behutsam einige Schritte. Es geht ganz gut, der Fuß schmerzt kaum noch, und sie ist sehr froh darüber.

„Werner,“ sagt jetzt Ottingen zu dem Kleinen, der bisher nicht von Elisabeths Seite gewichen und aufmerksam ihrem Gespräch gefolgt war, „laß einmal, welche köstlichen Blumen dort auf der Wiese stehen. Willst du nicht einige für Tante Elisabeth pflücken?“

Werner ist natürlich sogleich bereit und läuft davon, die Blumen zu holen.

Da beugt sich Ottingen plötzlich zu Elisabeth herab und sieht sie mit seltsam durchbohrenden Blicken an:

„Warum sind Sie die ganze Zeit über nicht nach Bonneburg gekommen?“

Elisabeth erschrickt und wird unwillkürlich rot, nicht über die Frage selbst, sondern über den Ton, in dem sie gesprochen ist. Sie will ihm intuitiv ihren Arm entziehen, aber er hält ihn fest.

„Antworten Sie mir, bitte.“

„Es fand sich keine Gelegenheit,“ erwiderte sie verlegen und verwirrt durch seinen ihr unverständlichen Blick.

„Bedarf es dazu einer Gelegenheit? — Warum sagen Sie nicht die Wahrheit? Sie wollten mir bitterem Gesellen nicht begegnen.“

„Sie sind im Irrtum,“ entgegnet Elisabeth, jetzt wieder vollständig gefaßt; „ich komme auch sonst nicht so oft nach Bonneburg.“

„So sind Sie doch unversöhnlich?“

„Nein, wäre ich sonst in Ihrer Gesellschaft hier zurückgeblieben?“ fragte sie zurück.

„Dann lassen Sie mich hoffen, daß Sie in der allernächsten Zeit Ihren Besuch nachholen werden.“

„Das kann ich nicht versprechen. Sie wissen, welcher Unfall mir heute zugestoßen ist.“

„Sie wollen mir ausweichen,“ ruft er zurück, „Ihr Fuß ist beinahe gut, und dann gibt es doch Wagen und Pferde, um den Weg fahren zu können. Verwögen Sie denn nicht zu begreifen, wie ich mich danach sehne, mit jemand, der die Kunst, die Musik liebt, wie ich, zu sprechen, nachdem ich jahrelang in der Verbannung gelebt habe?“

Elisabeth kann es sehr wohl begreifen; auch in ihrem Herzen drängt es nach Mitteilung, nach gegenseitigem Gedankenaustausch. Seine letzten Worte haben sie wieder völlig beruhigt, und sie glaubt, es wagen zu können, jetzt von seiner persönlichen Kunst zu sprechen.

„Und warum verbannen Sie Ihre schöne Kunst in den verborgensten Winkel der Erde?“ sagt sie langsam.

„Wie meinen Sie das?“ fragt er erregt.

„Warum singen Sie nicht mehr, warum ahnen Sie es keinem Sterblichen mehr, den Wohlklang Ihrer Stimme zu hören?“

„Halt!“ ruft er wie beschwörend, läßt ihren Arm los und fährt sich mit beiden Händen wild und aufgeregt durch das dunkle, krause Haar. „Beschwören Sie die Geister der Vergangenheit nicht herauf, machen Sie mich nicht rasend. Was wollen Sie denn? Ich bin nur noch ein Krüppel! Kann ich nicht mehr ein ganzer Künstler sein, so will ich auch nicht Halbes.“

„Tragen Sie nicht die Kunst in sich? Was tut das Äußere dazu?“ fragt Elisabeth, von diesem Gespräch ergriffen.

„Was das Äußere tut? Das fragen Sie mich? Hahaha, was meinen Sie, welchen Eindruck auf der Bühne ein hinkender Tannhäuser, ein hinkender Siegfried machen würde?“

Sein Spott und seine Bitterkeit tun Elisabeth in der Seele weh.

„Und müssen Sie denn gerade auf der Bühne Ihre Welt suchen?“

„Einzig und allein. Lieber ruhmlos sterben, als den Ruhm vergangener Tage in den Staub ziehen und abschwächen. — Ich habe ein Recht, meine Stimme vor der Welt zu verbergen — aber Sie, Gräfin, mit welchem Recht verweigerten Sie mir neulich die Bitte um Ihren Gesang?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13605-4

Ein neuer See. Vor den Toren von Straßburg im Elsaß ist durch die Ausbaggerungen für den Bau eines neuen Bahndammes nach Kehl ein richtiger See auf der Hochwart entstanden. Er erstreckt sich bei einer Länge von 400 Meter bis an die Waldesspitze des Illkircherwaldes. Die Breite beträgt 350 Meter, seine Wassertiefe stellenweise 7 Meter. Bis jetzt sind ungefähr 750 000 Kubikmeter Kiesmaterial ausgehoben. Der Gesamtbedarf wird sich auf 1 Million Kubikmeter belaufen.

Gasexplosion. In der Marienwerder Straße in Grauden z ereignete sich am Donnerstag bei der Legung von gußeisernen Röhren eine Gasexplosion, bei der ein Arbeiter getötet und zwei verwundet wurden.

Ein Schutzmann auf der Polizeiwache ermordet. Ein aus dem Gebiete Budapest ausgewiesener übelberüchtigter Mann namens Gwot wurde von dem Schutzmann Molnar wegen verdoloner Rückkehr festgenommen und nach der Wache gebracht. Beim Verhör zog Gwot plötzlich ein scharfgeschliffenes Messer aus dem Stiefelschaft und stieß es mit voller Wucht in den Rücken des Polizisten. Molnar stürzte tot zusammen. Der Mörder wollte nun flüchten, wurde aber im Hofe des Polizeigebäudes ergriffen.

In Paris ereignete sich am Donnerstag unter dem Bürgersteig des Boulevard Sebastopol eine Gasexplosion, die sich auf eine Strecke von über 300 Meter erstreckte. Das Trottoir wurde an verschiedenen Stellen aufgerissen. Schwere Steinplatten wurden auf den Fahrdamm geschleudert. Dreizehn Personen, die gerade an der Explosionsstelle vorbeigingen, erlitten schwere Verletzungen. Da die Wirkung der Explosion senkrecht aufwärts ging, entstand kein Schaden an Kaufläden oder sonst an Gebäuden. Die Explosion wird der Verlegung eines starken Gasrohres zugeschrieben, die vor kurzem wegen der Arbeiten an der Stadtbahn erfolgt war.

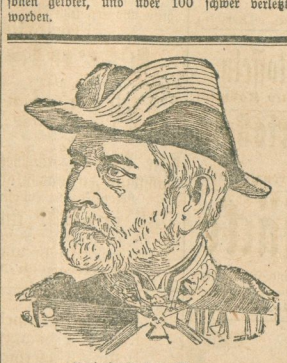
Im Automobil auf den Puy de Dome. Ein Automobilrekord ist von dem Fahrer Fraignac aufgestellt worden, der mit einem Motorwagen den 1400 Meter hohen Puy de Dome erklommen hat. Die Beamten des dortigen Observatoriums beobachteten den Aufstieg, über den ein Protokoll aufgenommen worden ist.

Lawine und Wasserdamm. Durch eine Lawine wurde der Eckartsbach im inneren Zillertal gestaut. Die Wassermassen durchbrachen den schmalen Damm und richteten bedeutenden Schaden an. Zwanzig bei der Regulierung des Baches beschäftigte Italiener konnten sich mit knapper Not retten. Viele Bauern wurden schwer betroffen, da ihnen ganze Tagwerke Acker weggeschwemmt wurden.

Ein berühmtes Bild gestohlen. In Ponte Stolli bei Florenz wurde die altberühmte kostbare Madonna von Lucca della Robbia aus der Kapelle gestohlen. Die Diebe hatten das eiserne Gitertor gesprengt und das zwei Doppelzentner schwere Kunstwerk auf einem eigens hergestellten Gerüst weggeschleppt, wobei ein Teil des Reliefs zertrümmert wurde. Der Raub ist offenbar nach Florenz geschafft.

Kostbare Fracht. Der Dampfer „Seeland" von der Red Star Line, der nächste Woche in Antwerpen aus New York eintrifft, transportiert für 40 Millionen Frank Banknoten, die für verschiedene Brüsseler Bankhäuser bestimmt sind. Die Werte sind in 40 plombierten Eisenkisten untergebracht. Die Versicherungspolice für diesen Transport war so groß, daß sie zwischen Paris, London, New York, Hamburg und Antwerpen verteilt werden mußte.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück. Bei der Stadt Harrisburg in Pennsylvanien stieß ein Expreßzug der Pennsylvania Railroad auf einen mit Dynamit beladenen Wagen: Zuerst explodierten die Kessel der Lokomotive des Passagierzuges. Hierdurch erst wurde die Explosion zweier mit Dynamit beladener Wagen verursacht. Aus den Schlafkabinen der Wagen wurden die Leichen der Reisenden durch die Gewalt der Explosion auf den Bahndamm und in den Susquehannafluß geschleudert. Die Verwundeten, die man aus den Trümmern befreien konnte, wurden nach dem Krankenhause geschafft. Ein Sonderzug, der für den Krankentransport eingerichtet wurde, war in kurzer Frist gestellt. Es heißt, das Unglück sei dadurch verursacht worden, daß der Schlauch der Druckluftbremse des Güterzuges platzte, wodurch eine Anzahl Wagen quer über das Gleis des Personenzuges geworfen wurde. Gleich darauf sei der Expreßzug in den von Güterwagen gebildeten Trümmerhaufen hineingefahren. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, sind 20 Personen getötet, und über 100 schwer verletzt worden.



Vizeadmiral v. Werner.

Vizeadmiral a. D. Reinhold v. Werner, der dieser Tage in Wiesbaden sein achtzigstes Lebensjahr vollendete, ist in weitesten Kreisen durch seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit bekannt geworden, die er schon während seiner Dienstzeit begann, später aber in noch umfangreicherem Maße fortsetzte. Reinhold v. Werner, der am 10. Mai 1825 in Weserlingen bei Magdeburg geboren wurde, trat 1842 in die Handelsmarine ein und ging im demselben Jahre als Navigationsoffizier zur deutschen Flotte über, nach deren Auflösung er 1852 in der preußischen Anstellung fand. Er wurde 1864 Korvettenkapitän und 1870 Kapitän zur See. Im Jahre 1873 zum Schutze der deutschen Interessen an die spanische Küste entsandt, nahm er den Aufständischen bei Cartagena mehrere Schiffe weg und wurde deshalb wegen Überschreitung seiner Befugnisse vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen. Im Jahre 1875 wurde er Konteradmiral. 1878 trat er in den Ruhestand, erhielt aber 1898 den Charakter als Vizeadmiral.

Duell im Eisenbahnzuge. Ein tragischer Unfall ereignete sich in einem Eisenbahnzug auf der Canobelt-Linie. Mr. Edward Calhoun, ein Eisenbahnmagnat, wurde von dem Generaldirektor dieser Eisenbahngesellschaft, Mr. Eltridge im Zuge erschossen. Vor zwei Jahren hat derselbe Mr. Eltridge den Kapitän Dolofant getötet, einen andern Direktor dieser Gesellschaft. Seit dieser Zeit wurde er von Calhoun und seinen Freunden verfolgt. Als Calhoun und Eltridge den Arkansas-Personenzug bestiegen, zogen beide zu gleicher Zeit ihre Revolver aus der Tasche und schossen gegeneinander. Calhoun wurde von drei Kugeln getroffen und war auf der Stelle tot.

Ein eigenartiges Dampfboot wird in jedem Jahre während der großen Frühjahrsfluten auf dem mächtigen Mississippi verwandt, und zwar mit der einzigen Aufgabe, die durch diese Fluten herbeigeschwemmten Schiffahrtshindernisse zu beseitigen. Es sind das namentlich Baumstämme, die der Fluß, wenn das Wasser sich verlaufen hat, auf den Bänken und an seinen Ufern liegen läßt und die schon manches Schiff zum Scheitern gebracht haben. Ihre Zahl und ihre Größe sind so beträchtlich, daß man eben ein ganz besonderes Schiff zu ihrer Beseitigung hat erdenken und bauen müssen. Das erste Fahrzeug dieser Art ist der „General Wright". Es hat auf der Vorderseite einen doppelten Rumpf, so daß in der Mitte eine Höhlung entsteht, in der Baumstämme gefangen werden. Das Schiff mißt rund 50 Meter in der Länge und 30 Meter in der Breite. Getrieben wird es mit Rädern, deren jedes seine besondere Maschine besitzt. Da die Stämme hauptsächlich aus sehr leichtem Wasser aufgelesen werden müssen, hat das Schiff einen Tiefgang von nur zwei Fuß; vier mächtige Kräne, die gleichfalls jeder eine besondere Kraftmaschine haben, dienen zur Hebung der Hindernisse. Der vorderste Kran trägt oben einen sehr starken fühlernen Haken, der herabgelassen werden kann und die Baumstämme gewissermaßen harpuniert, wenn man die Maschine rückwärts arbeiten läßt. Sind die Stämme sehr groß, so werden sie vor der Hebung zerschnitten. Da das Fahrzeug eine schwere und langwierige Arbeit zu leisten hat, ist es mit trefflichen Wohnungen für Offiziere und Bemannung ausgestattet.

Durch die Entschlossenheit eines deutschen Bankbeamten wurde in Lancaster (Ontario) die Beraubung einer Bank vereitelt. Vier Strolche schlugen die Tür zu einem Zimmer ein, in dem ein Angestellter der Bank, Metzke, schlief. Dieser wurde von den Einbrechern furchtbar zugerichtet, er hatte aber doch noch Kraft genug, den unter dem Kopfkissen liegenden Revolver hervorzuholen und auf seine Angreifer zu feuern, von denen er einen niederstreckte. Die Einbrecher ergriffen darauf, ohne zur Beraubung der Kassenspinden gekommen zu sein, die Flucht und schleppten die Leiche ihres Genossen mit sich.

Die tote Stadt. Über die furchtbaren Folgen, die der Tornado in der Stadt Snyder im Staate Oklahama gehabt hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Die Stadt, die etwa tausend Einwohner hat, ist fast vollkommen zerstört. Der Verlust von mehr als fünfzundert Menschenleben ist zu beklagen. Der bedrängten Gemeinde ist sofort von allen Seiten, selbst aus den Indianergebieten Hilfe geworden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die direkte Verbindung unterbrochen ist.

Mäuseplage. Die Stadt Merriwa in Neu-Südwales wird von einer unerhörten Mäuseplage heimgesucht. In einem der großen Warenhäuser der Stadt wurden in vier Nächten nicht weniger als 10 000 Mäuse totgeschlagen. Einer der Stadtbrunnen verstopfte; bei der angestellten Nachforschung zeigte es sich, daß er einige Fuß tief mit einer dichten Masse toter Mäuse angefüllt war. In den Häusern wird alles von den Mäusen zernagt. Die Wasserzisternen wimmeln von ertrunkenen Mäusen.

Gerichtshalle.

Aurich. Der englische Kapitän Brydges wurde wegen unerlaubten Fischens von der hiesigen Strafkammer zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Halle a. d. Saale. Seit längerer Zeit bemerkte man, daß in auffälliger Weise diese Gräber ihres Blumenschmuckes beraubt wurden. Als Täter wurde daraufhin ein gewisser Reinhold Gelling ermittelt. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Grabschänder zu ein Jahr fünf Monat Zuchthaus.

Gewährung von Veteranenbeihilfen.

Der Bundesrat hat vor kurzem über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895 Ausführungsbestimmungen erlassen, die im wesentlichen folgendes besagen:

Als Kriegsteilnehmer im allgemeinen anzusehen sind Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Feldheeres, der Ersatz- und Besatzungstruppen aller Waffen und der Marine, wenn sie in dem Feldzug 1870/71 oder in einem von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriege zu kriegerischen Zwecken die feindliche Grenze überschritten oder im eigenen bezw. verbündeten Lande an kriegerischen Operationen oder Kämpfen ehrenvoll teilgenommen haben. Als „nicht ehrenvoll" gilt die Teilnahme an einem Feldzuge nur dann, wenn ein Kriegsteilnehmer wegen einer im Kriege begangenen Straftat mit Ehrenstrafen belegt ist.

Von früheren Angehörigen der Marine sind insbesondere als Kriegsteilnehmer anzusehen diejenigen, die 1) am 27. Juni 1849 an dem Gefechte des für den Kriegszweck ausgerüsteten Postdampfschiffs „Preußischer Adler" mit der dänischen Kriegsbrig „St. Croix" oder am 7. August 1856 an dem Gefechte gegen die Riffpiraten bei Tres Forcas beteiligt gewesen sind; 2) im Jahre 1864 zwischen dem 1. Februar und dem 2. August einschließlich zu den Besatzungen gehörl haben der Korbetten „Arkona", „Nymphe", „Vineta", der Segelfregatte „Niobe", der Avisos „Grille", „Loreley", „Pr. Adler", der Kanonenboote „Basilisk", „Blitz", „Chamäleon", „Comet", „Cyclop", „Delphin", „Fuchs", „Habicht", „Hay", „Häyne", „Jäger", „Natter", „Pfeil", „Salamander", „Schwalbe", „Scorpion", „Sperber", „Tiger", „Wespe", „Wolf", sowie der in der Ostsee in Dienst gestellten 18 Kanonenschaluppen und 4 Kanonenjollen, 3) im Jahre 1866 zur Besatzung des Panzerfahrzeugs „Arminius", des Avisos „Loreley", der Dampfkanonenboote „Cyclop" und „Tiger" zwischen dem 15. und 21. Juni einschließlich gehört haben, 4) in den Jahren 1870—71 „König Wilhelm", „Kronprinz", „Friedrich Karl" am 5. August und 11. September 1870, „Arminius" am 24. August und 11. September 1870, Dampfer „Cuxhaven" am 13. August 1870, „Elisabeth", „Pr. Adler", „Chamäleon", „Tiger" am 5. September 1870, „Arkona", „Nymphe", „Augusta", „Grille", „Falke", „Basilisk", „Comet", „Fuchs", „Hay", „Schwalbe", „Sperber", „Prinz Adalbert", „Wolf", „Cyclop", „Habicht", „Jäger", „Pfeil", „Häne", „Natter", „Wespe", „Blitz", „Drache", „Salamander", „Meteor", Dampfer „Hansa" zwischen dem 17. Juli 1870 und dem 2. März 1871 einschließlich, oder sich bei den nach Frankreich entsendet gewesenen Marine-Abteilungen befunden haben.

Die Entscheidung darüber, ob ein Kriegsteilnehmer unterstützungsbedürftig ist, muß ohne Bindung an eine bestimmte Einkommensgrenze unter gewissenhafter Prüfung der gesamten Umstände des einzelnen Falles getroffen werden. Als unterstützungsbedürftig kann nur derjenige angesehen werden, der durch die Unterstützung in seinen Verhältnissen tatsächlich eine Besserung erfährt. Unterstützungsbedürftigkeit liegt deshalb beispielsweise nicht vor, wenn nach Lage des Falles die Zahlung der Beihilfe weder ganz noch teilweise dem Kriegsteilnehmer selbst, sondern ausschließlich einem Armenverbande oder einer öffentlichen Pflegeanstalt zugute käme.

Als gänzlich erwerbsunfähig sind im allgemeinen diejenigen Kriegsteilnehmer anzusehen, deren Erwerbsfähigkeit infolge von Alter, schwerem Siechtum, unheilbarer Krankheit oder andern Gebrechen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, wie z. B. infolge Krankheit genügt nicht, um eine Beihilfe zu gewähren.

Bei Prüfung der Frage, ob ein Antragsteller nach seiner Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen ist, hat sein politisches Verhalten außer Betracht zu bleiben. Die Entscheidung über die Unterstützungsbedürftigkeit und die Würdigkeit des Antragstellers soll nicht ohne Anhörung der zuständigen Ortsbehörde erfolgen. Zur Herbeiführung und Sicherung der gleichmäßigen Ausführung des Gesetzes in allen Bundesstaaten werden die Landesregierungen dem Reichskanzler auf dessen Ersuchen nicht nur den Inhalt und die Gründe der getroffenen Entscheidungen mitteilen, sondern gleichfalls deren Unterlagen zugänglich machen.

Buntes Allerlei.

Amerikanischer Zeitungsrekord. Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, gibt es zurzeit in der Neuen Welt nicht weniger als 22 312 Zeitungen bezw. Zeitschriften. In Amerika kommt auf 3400 Einwohner eine Zeitung, während in Deutschland, das von allen europäischen Staaten verhältnismäßig die meisten Zeitungen aufweist, diese Zahl 7500 beträgt. Amerika, mit seiner Bevölkerung von 70 Millionen, hat mehr Zeitungen als ganz Europa mit seinen 400 Millionen Menschen zusammengenommen. Es erscheinen in den Ver. Staaten Blätter in 40 verschiedenen Sprachen und so und so vielen Dialekten noch obendrein.

* * *

Zerstreut. Lehrer: „Zur Strafe wirst du mir diesen Satz zu morgen hundermal auswendig lernen." (Lach. Jahrb.)

Seine Stimme und sein Ausdruck hatten fast etwas Dämonisches, und Elisabeth fühlte ein leises Zittern durch ihren Körper gehen. Eine unheimliche Pause entstand, dann trat Ottingen vor sie hin und sah sie scharf an:

„Gräfin Landeck, ich bitte Sie, lassen Sie mich Ihre Stimme hören, ich fühle und ahne es, sie muß berauschend klingen, gönnen Sie mir den Genuß, wir sind allein, jede menschliche Wohnung ist fern, Boyneburgs kommen noch nicht zurück, nur dort drüben spielt der kleine Werner, Gräfin . . . ."

„Nein, nein, ich kann nicht!" stieß Elisabeth beklommen hervor.

„So soll ich vergebens bitten, Gräfin? Es ist das erste Mal, daß ich bitte, ich habe es bisher nicht nötig gehabt, mir wurde immer schon ohne mein Zutun gewährt, was ich wollte."

Seine Stimme klang bestrickend weich, betörend. Da lachte Elisabeth hell auf und bannte mit diesem Ton den bösen Geist, der eben bereit war, sich auf sie zu stürzen, denn ohne daß die junge Frau es ahnen konnte, war in Ottingens Seele ein Plan entstanden, dem Elisabeth dienen sollte.

„Sie sind sehr verwöhnt, Herr von Ottingen, man merkt, daß Sie ein großer Künstler sind, und darum verzeiht man Ihnen."

„Also darum!" Er atmete auf. Er sah, er hatte kein leichtes Spiel mit der jungen Gräfin. Und dennoch, er hatte sich zu sehr in seine Rachedeen verrannt; sein Haß war in letzter Zeit zu heiß und so brennend geworden, daß er nicht davon loskam.

Finster brütend ging er neben der jungen Frau, die wieder ungekehrt war, her. Da kam Werner gelaufen, einen großen Blumenstrauß in der Hand. Elisabeth empfing das jauchzende Kind mit beiden Armen, kniete vor ihm nieder und ließ sich willig von den kleinen Händchen schmücken. Ottingen sah diesem lieblichen Bilde bitter lächelnd zu. Der kleine Schelm hatte es leichter als er, und früher brauchte er doch nur die Hand auszustrecken, um alles zu erreichen, was er wollte und wünschte. Lag es daran, daß er ein Krüppel war, und hatte er seine Macht über die Frauen verloren? —

Dieser Gedanke marierte und stachelte ihn. Er muß und will um jeden Preis siegen, siegen nur in diesem Falle, nicht etwa aus männlicher Eitelkeit, sondern nur als Hilfsmittel für seinen Plan. „Und dann," stöhnt er, „dann sind wir miteinander quitt — wir beide, ich und du, der du mir das Teuerste nahmst, was ich besaß. Auge um Auge, Zahn um Zahn — jetzt raube ich dir das Vertrauen derjenigen, die dir das Liebste sein muß und deinem Herzen die Nächste."

Da erscheint das Ehepaar Boyneburg soeben an der Waldecke und wird von Werner jubelnd begrüßt. Ottingen rafft sich auf und tritt den Freunden entgegen. Edith ist hoch erfreut, daß Elisabeths Unfall so schnell beseitigt ist, und man entschließt sich, noch einen Imbiß in der nahen Waldschenke einzunehmen. Die beiden Männer gehen voraus, Edith aber zieht die Freundin beiseite und flüstert ihr ins Ohr: „Wie hast du dich mit Ottingen unterhalten? Ich sage dir, man würde dich darum beneiden, wenn man wüßte, daß du heute in Klaus Rodens Gesellschaft eine Stunde im Walde verbracht hast."

Elisabeth lachte nur und suchte Edith auf ein andres Gespräch zu bringen. Später, als sie alle zusammen saßen, war Ottingen ziemlich still und seine Augen ruhten oft verstohlen und prüfend auf der jungen Gräfin Landegg. Nach einer Stunde fuhren sie heim, wie vorhin, Graf Boyneburg und Ottingen im Jagdwagen, und Edith brachte Elisabeth zurück nach Landegg. Diesmal fuhr Werner mit den Damen.

„Elisabeth, komm doch morgen auch zu uns nach Boyneburg, ich bitte dich darum," sagte Edith, als der Wagen vor Schloß Landegg hielt und Elisabeth aussteigen wollte.

„Sei nicht böse, Edith, aber mein Fuß schmerzt doch noch immer, so daß ich mich doch noch einige Tage schonen und mich ganz still auf meinem Zimmer verhalten muß. Habe vielen Dank, Edith." Sie küßte Werner und stieg aus.

15.

Elisabeths Unfall ist nach einigen Tagen vollständig vergessen, aber sie geht dennoch nicht nach Boyneburg. Sie macht nur Spaziergänge in den Park, aber auch nicht so weit ausgedehnte, wie bisher.

Herbert hat heute geschrieben, wie schon einige Male, wenige kühle Zeilen, daß er gesund sei, viel zu tun und zu ordnen habe und daß er vorläufig noch nicht zurückkommen könne. Kein liebes Wort, keine Sehnsucht nach seinem jungen Weibe steht in dem Briefe. Höflich fragt er nach ihrem Befinden, erkundigt sich nach diesem und jenem, und Elisabeth antwortet ihm darauf ebenso knapp und sachlich. Als sie heute seine mit klarer schöner Männerhandschrift geschriebenen Zeilen liest, treten ihr Tränen in die Augen. Aber sie trocknet sie heftig, birgt den Brief in ihre Tasche und geht hinaus in den Park.

Es ist ein herrlicher, sonniger Julinachmittag. Über dem Park liegt eine tiefe Ruhe ausgebreitet. Nur Vogelgezwitscher unterbricht die Stille und dann und wann ein sanfter Wind, die die Wipfel der uralten Bäume leise rauschen läßt. Wie ein Murmeln und Erzählen klingt es, wie ein Austauschen alter Erinnerungen.

Träumend geht Elisabeth den Buchengang hinauf, der nach dem Landegger See führt. Horch — was ist das? Welche Töne klingen plötzlich an ihr Ohr? Lauschend, mit vorgebeugtem Oberkörper bleibt sie stehen.

Das ist kein Vogel, kein Instrument, eine Menschenstimme ist's.

Schnell schreitet sie weiter, dem Klange nach und nun vernimmt sie deutlich Ton für Ton. Sie erkennt eine Männerstimme, deren seltener Wohllaut und seltene Kraft mächtig und ergreifend von den Felswänden widerhallt.

„So sei bedankt, mein holder Schwan."

Ganz berauscht von diesen Tönen, horcht Elisabeth atemlos. Sie ahnt es — nur einer kann so singen, aber wie kommt dieser eine hierher, in den Park von Landegg?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13606-9

Holz-Auktion.

Sonnabend den 20. Mai d. J.
vormittags 10 Uhr

sollen im **Ratskeller zu Schmiedeberg** aus der hiesigen Stadtforst ca.
232 Klaftern Laub- und Nadelholz, Scheite und Knüppel
aus Jagen 7, 11, 24—26 u. 28—34 und ca. 850 rm starke
Reiserknüppel (4 m lang) aus Jagen 19, 29, 32—34, 36, 37,
und 57 Schock Backreis aus Jagen 32, 15 rm Baumpfähle
(3 m lang) Jagen 32, 150 Stück Bandgerten und 1400 Stck.
Bohnenstangen aus Jagen 10 und 16
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bedingungen im Termin.

Nach der Auktion werden 44 Graskabeln zum Selbstschnitt unter den gewöhnlichen Bedingungen verpachtet.

Bad Schmiedeberg, den 13. Mai 1905.

Der Magistrat

Das den **Wolterschen Erben** in **Gaditz** gehörige **Hausgrundstück mit Acker und Wiese** soll

Sonnabend den 20. d. Mts.
abends 8 Uhr

im **Allnerschen Gasthofe** öffentlich meistbietend verkauft werden.

J. A.: Franz Ehmann, Kemberg.

Böhmische ⚒ Braunkohlen

Prima Biliner Carolinen-Kohle
heizkräftige und schlackenfreie
Industrie-Kohle
vorzügliche Hausbrand- und Bäcker-Kohle
(auch sehr bevorzugt von Landwirten)

Stücke oder Mittel I	Nuß I	Nuß II
Mk. 83.—	**Mk. 75.—**	**Mk. 65**

per 200 Ztr. vom Kahn in Wittenberg gewogen franko Waggon. Für Fracht pro 200 Ztr. nach Bergwitz Mark 9 — und Rackith Mark 9.—
Gefl. Bestellungen umgehend erbeten an

Otto Dönicke, Dresden 5.
General-Vertreter des Carolinenschachtes.

Leiter-wagen

in allen Grössen in starker, solider Ausführung mit besonders starken Felgenrädern, von Handarbeit nicht zu unterscheiden.

Höchste Tragfähigkeit **Billigste Preise**
empfiehlt

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung.
Markt 6. KEMBEGR Markt 6.

Zwangsversteigerung.

Dienstag d. 16 Mai d. Js.
nachmittags 3 Uhr

sollen im Pfandlokal, Restauration zur **„Goldnen Weintraube"** hierselbst
ein Pferd (brauner Wallach, etwa 16 Jahre)
ein Wagen mit Leinenverdeck
74 Paar Pantoffeln aller Art
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Lutze,
Gerichtsvollzieher in Kemberg.

Gute
Speisekartoffeln
verkauft **Otto Koppisch.**

Speisekartoffeln
sind zu verkaufen bei
C. Lorenz, Kemberg.

Rucksäcke

für Kinder, Damen und Herren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Friedr. Heym.**

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten
Kaiser's Pfeffermünzcaramellen
leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.
Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 25 Pfg. bei **Fr. O. Hayner.** Drogerie in Kemberg.

Fein gem. Zucker	à Pfd.	25	Pfg.
„ Pflaumenmus	à Pfd.	18	Pfg.
„ Zuckerhonig	à Pfd.	35	Pfg.
Speisezwiebeln	à Ctr.	10	Pfg.
Steckzwiebeln	à Ctr.	15	Pfg.

Kleesamen, Knieling
sowie sämtliche
Sämereien
bei Abnahme von 10 Pfd. sowie an Wiederverkäufer billiger, empfiehlt
J. G. Glaubig.

Bevor Sie sich ein Fahrrad
anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen
Fahrräder von **75 Mark** an
mit **voller Garantie.**
Großes Lager in **Schläuchen, Mänteln, Lampen etc.**
Verkauf auch auf Teilzahlung. Reparaturwerkstatt im Hause.
Oskar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.

Riesen-Spörgel

(Knieling)
in bekannter Güte ist wieder eingetroffen und empfiehlt
Friedr. Heym.

Firniss

(garantiert rein gekocht Leinöl-)
Farben, Lacke
und Pinsel aller Art,
besonders:
Echte Wörlitzer Fußbodenfarbe,
hochfeine Fußbodenlackfarbe
streichfertig in Büchsen
Bleiweiß, rein Oxyd
und alle einschlägigen Artikel dieser Branche empfiehlt **sehr billig**
A. E. Strensch Nachfl.

Suppen-Tafeln
Knorr's Hafermehl
Knorr's Erbswurst
Nestles Kindermehl
Quäker-Oats
Maccaroni
empfiehlt
Paul Schwarze.

Regen- und Sonnenschirme

für Kinder, Damen und Herren.
Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Friedr. Heym.

Metall-Fußbodenfarbe
Besten Fußbodenlack
streichfertig, sowie
sämtliche anderen Farben
Pinsel
in großer Auswahl
Firniß (Marke Thörl)
garantiert rein
Carbolineum
empfiehlt **billig**
W. Dahms.

Ein Juwel

ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**
Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei **Apotheker Elbe.**

Kochofen

Kochröhren, Kachelofen
in verschiedenen Farben
Ring- und Falzplatten
Roste
Essenschieber, Spaten und Schaufeln
empfiehlt sehr billig
W. Dahms.

Gelee-Pulver
Pudding-Pulver
Himbeersaft
Schweizermilch
empfiehlt
Paul Schwarze.

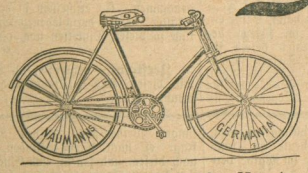
Zu Originalpreisen erhältlich in der **Apotheke zu Kemberg.**

Verzinktes Drahtgeflecht
Stacheldraht
Schippen, Spaten, Düngergabeln
Guanostreukörbe
Schleifsteine, kupferne u. eiserne
Waschkessel
Wringmaschinen
Stall- und Dachfenster, Baum- und Bügelsägen
Dezimalwagen und Gewichte
blaue Leiterwagen
empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Hesse,
Klempnerei und Eisenwarenhandlung.

Neu! Neu!

Kolossaler Erfolg
bei Gebrauch von
Dr. Theuer's Kraftzusatzfutter
bei Kühen, Kälbern, Ferkeln, Schweinen etc.
Alleinverkauf bei
J. G. Glaubig, Kemberg.

„Germania"



ist der Name **Fahrräder** für diejenigen welche seit Jahren einen **Weltruf** geniessen.

Bisheriger Versand: 450,000.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Vertreter: **August Gräfe, Kemberg**, Leipzigerstr. 61.

Kurse der Berliner Börse vom 13. Mai 1905.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-Anl. cv. unk. 1905	3½	101.50
do. do. alte	3½	101.25
do. do.	3	90.40
Preuss. Konsols cv. unk. 1905	3½	101.40
do. do. alte	3½	—.—
do. do.	3	90.40
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	3½	98.60
Posener do.	3½	—.—
Rheinprovinz do. V-VII	3½	99.50
do. do. XVIII	3½	94.60
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	99.90
Westpreuß. do.	3½	98.90
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	99.80
do. do.	3	88.50
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	99.40
do. do.	3	87.80
Pommersche neulandsch.	3½	99.70
do.	3	87.80
Posener Ser. XI-XVII	3½	100.10
do. Litt. B.	3	87.90
Westpreuß. neulandsch. II	3½	99.10
do. do.	3	87.50
do. rittersch. II	3½	99.10

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	100.75
Charlottenburg. do. v. 1899	4	102.—
do. do. v. 1902	3½	99.75
Dortmunder do. v. 1903	3½	99.—
Mannheimer do. v. 1904	3½	99.20
Münchener do. v. 1900	4	104.30
do. do. v. 1904	3½	99.20
Wiesbadener do. v. 1903	3½	98.60
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	100.10
do. do.	3½	94.60
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	102.25
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	103.—
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	102.80
Hamb. do. do. do. 1913	4	103.25
Meining. do. do. do. 1914	4	103.30
Mitteld. Bodenkred. bo. I V bo. 1909	4	101.50
Hess. Landes-Bk. Hyp.-Pfbr. I-V	3½	100.—
do. Comm. Obl. I-II	3½	100.—
Nordd. Grundkredit. Pfbr. XII unk. b. 1912	4	102.25
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	103.—
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	101.—
do. do.	3½	95.—

do. v. 1904 unk. b. 1913	4	102.60
Pr. Pfb. Bk. Pf. XXV unk. b. 1914	4	103.20
do. XXIII do. 1912	3½	100.—
do. XXVI do. 1914	3½	100.75
do. Comm. Obl. III do. 1912	3½	100.—
Bulgar. Kat. Bk. Pfdbr. (500 M.)	6	102.90
Serb. Goldpfdbr. (Ugr. F.)	5	101.10
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. kl. Stck.	5	102.—
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	96.20
Argent. Anl. v. 1896	4	88.40
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	47.40
do. do. do. v. 1888	4½	—.—
Bukarester do. v. 1898	4½	98.—
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	103.—
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	95.20
Griech. 5% 188¼ Anl.	1,6	50.40
do. 4% Goldrente	1,3	39.60
Lissaboner Stadt Anl. kl.	4	87.70
Mex. kons. Gold Anl. v. 1899 kl. St.	5	103.25
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	—.—
Oesterr. Goldrente (kl. Stck.)	4	—.—
do. Kronenrente do.	4	101.—
Portugiesische unif. Anl. III	3	67.40

do. do. Spezialtitel	—	14.50
Rum. amort. Rente alte (kl. Stck.)	5	101.75
do. 1890 Anl.	4	93.—
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	88.90
Serbische amort. Rente v. 1895	4	79.90
Spanische Exteriours	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.40
do. unific. do. v. 1903	4	88.20
Ungar. Goldrente (kl. Stck.)	4	100.25
do. Kronenrente do.	4	98.25
Wiener Inv. Anl.	4	101.40
Industr. Obligationen.		
Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	102.90
Hamburg-Amerika Paketf.	4	102.25
Handelst. Belle-Alliance	4½	—.—
Neue Boden A.-G.	4	101.40
do. do.	3½	95.50
Rhein. Metallw.	4	94.25
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	102.60
Eisenb. Obligationen.		
Südd. Eisenbahn Ges. (neue)	3½	96.—
Anatol. II (Erg.-Rep) kl. Stck.	5	103.90
Macedonische do.	3	67.40
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	101.20

Ital. Mittelmeerb. Prior. kl. Stck.	4	103.30
Kosłow-Woroneſch v. 1889 Prior.	4	—.—
Kursk-Kiew	4	95.20
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	88.50
Räsan-Koslow do.	4	92.75
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	—.—
Wladikawkas 1897 do.	4	90.30
Aktien.		
Diskonto Commandit	8½	186.50
Deutsche Bank	11	237.40
Dresdener Bank	7	154.60
Handels-Gesellschaft	8	167.25
Darmstädter Bank	7	141.40
Schaffhausen'scher Bankverein	7¼	144.40
Credit	8¾	—.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4	158.50
Preuß. do.	5½	128.20
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	5	104.—
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	5½	130.—
Hamburg-Amerika Paketf.	9	151.90
Handelst. Belle-Alliance	7	128.75
Neue Boden A.-G.	9	151.60
Norddeutsche Lloyd	6	124.60
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt.	0	142.25

F. Schukg, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13607-5